



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zeichnungen - Aquarelle

Marc, Franz

München, 1952

Aus Marcs Meditationen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98830](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98830)

AUS AUFZEICHNUNGEN

Es ist unglaublich, wie wenig die Menschen heute aus Museen lernen. Warum schaffen sie Museen, wenn sie nicht daraus lernen wollen? Und sie könnten „alles“ daraus lernen, nämlich das Eine, Große: daß es keine große und reine Kunst ohne Religion gibt; daß die Kunst um so künstlerischer war, je religiöser sie gewesen und um so künstlicher, je unreligiöser die Zeit war. Auch haben die vollkommen recht, die sagen, daß echte Kunst mit unsrer wissenschaftlichen und technischen Zeit unvereinbar ist, – nur glaube ich, irren sie, wenn sie denken, daß die Kunst sterben wird. Vielmehr ist gewiß, daß Wissenschaft und Technik zu kleinen Nebendisziplinen unsres Lebens herabsinken werden. Der Taumel über unsere Klugheit wird sich bald legen und die Kunst wird wieder zum großen Gott, ja die Begriffe Gott und Kunst und Religion werden wiederkommen; neue Symbole und Legenden werden in unsre erschütterten Herzen einziehen.

Es ist tieftraurig, was für einen Haß gute Kunst heute erregt. Am traurigsten, da der Haß einem einfachen Mißverständnis entspringt. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Worte im Laufe der Zeiten ihre Bedeutung von Grund aus ändern können. Am stärksten Worte, die moralische und geistige Dinge bezeichnen. Das Wort bleibt; man versteht heute unter Kunst doch etwas ganz anderes, als früher. Da man Vorhandenes, so z. B. die „Kunstproduktion“ niemals gewaltsam vernichten soll, sondern warten, bis es von selber eingeht, mache ich den Vorschlag, daß wir das, was wir unter Kunst verstehen und bisher auch mit dem Namen Kunst bezeichnet haben, wodurch so viel Streit und Haß entstanden ist, – mit einem neuen Namen bezeichnen.

Wir hätten den unbeschreiblichen Vorzug davon, völlig unbehelligt künftig unsere Arbeit zu tun. Vielleicht scheitert der Versuch an der Aufmerksamkeit und dem Mißtrauen der von der Kultur bestellten Zollwächter, die einen fremden Stoff, der einen ihnen unbekannten Namen führt, unbedingt konfiszieren werden, da sie einen Sprengstoff gefährlichster Art in ihm vermuten werden. Bleibt also nur der Ausweg, das Wort Kunst wieder seiner Reinheit zuzuführen und statt zum Goldenen Kalb des Volkes wieder zu Gott zurückzuführen.

Am freiesten arbeiten, glaub ich, die zwar äußerst seltenen Dichter; wenigstens haben die Schriftsteller es beim Publikum durchgesetzt, daß bei ihnen der Mond in die Zimmer spazieren darf; man darf sogar eine Sonne im Herzen tragen, Sterne herunter holen usw. Aber lassen Sie mal einen Maler den Mond in einer Stube aufhängen oder

auf den Tisch legen usw. Manches ist auf Verordnungswegen erlaubt worden, z. B. einem Pferde Flügel anzusetzen; aber man muß das Patent „Pegasus“ darunter schreiben.

Was wir unter „*abstrakter Kunst*“ verstehen. Was heute von abstrakter Kunst existiert, ist nicht viel und das Existierende ist Stückwerk und Gestammel. Es ist der Versuch, statt unsrer vom Weltbild erregten Seele die Welt selbst zum Reden zu bringen.

Die Dinge reden: in den Dingen ist Wille und Form, warum wollen wir dazwischen sprechen? Wir haben nichts Kluges ihnen zu sagen. Haben wir nicht die tausendjährige Erfahrung, daß die Dinge um so stummer werden, je deutlicher wir ihnen den optischen Spiegel ihrer Erscheinung vorhalten? Der Schein ist ewig flach, aber zieht ihn fort, ganz fort, ganz aus Eurem Geiste weg – denkt Euch fort samt Eurem Weltbild –, die Welt bleibt in ihrer wahren Form zurück und wir Künstler ahnen diese Form; ein Dämon gibt uns zwischen die Spalten der Welt zu sehen und in Träumen führt er uns hinter die bunte Bühne der Welt.

Die Sehnsucht nach dem unteilbaren Sein, nach Befreiung von den Sinnestäuschungen unsres ephemeren Lebens ist die Grundstimmung aller Kunst. Ihr großes Ziel ist, das ganze System unsrer Teilempfindungen aufzulösen, ein unirdisches Sein zu zeigen, das hinter allem wohnt, den Spiegel des Lebens zu zerbrechen, daß wir in das Sein schauen. Es gibt keine soziologische oder physiologische Deutung der Kunst. Ihr Wirken ist durchaus metaphysisch.

AUS DER VORREDE ZUR 2. AUFLAGE DES „BLAUEN REITERS“

Die Welt ist zum Ersticken voll. Auf jeden Stein hat der Mensch ein Pfand seiner Klugheit gelegt. Jedes Wort ist gepachtet und belehnt. Was kann man tun zur Seligkeit, als alles aufgeben und fliehen? als einen Strich ziehen zwischen dem Gestern und dem Heute?

In dieser Tat liegt die große Aufgabe unserer Zeit; die eine, für die es sich lohnt, zu leben und zu sterben. In diese Tat mischt sich keine Verachtung gegen die große Vergangenheit. Wir aber wollen Anderes; wir wollen nicht wie die lustigen Erben leben, leben von der Vergangenheit. Und wenn wir es wollten, könnten wir es nicht. Das Erbe ist aufgezehrt; mit Surrogaten macht sich die Welt gemein.

So wandern wir fort in neue Gebiete und erleben die große Erschütterung, daß alles noch unbetreten, ungefragt ist, undurchforscht und unerforscht. Die Welt liegt rein vor uns, unsre Schritte zittern.

AUS DER ANTWORT AUF DEN „PROTEST DEUTSCHER KÜNSTLER“

Zu einer Antwort aufgerufen, müssen wir erklären, was es für eine Bewandnis mit unserer Freundschaft für den französischen Gast hat. Die Kernfrage ist:

Was veranlaßt uns junge Künstler, heute ausländische Werte in Deutschland einzuführen?

Kann es etwas anderes sein als die Überzeugung, daß es wirkliche Werte sind, und zwar größere Werte als momentan auf rein deutschem Boden zu gewinnen sind?

Es ist unglaublich kurzsichtig, uns vorzuwerfen, wir folgten damit einem unpatriotischen Instinkte, der kindisch nach Ausländischem greift; als ob der Künstler Herr wäre über jenen rätselhaften Trieb, der seinen Ideen die Richtung und seiner Kunst den Stil gibt.

Ein starker Wind weht heute die Keime einer neuen Kunst über ganz Europa und wo gutes, unverbrauchtes Erdreich ist, geht die Saat auf nach natürlichem Gesetz. Der Ärger einiger Künstler der deutschen Scholle, daß gerade Westwind geht, wirkt wirklich komisch. Sie bevorzugen Windesstille. Den Ostwind mögen sie nämlich auch nicht, denn von Rußland her weht es denselben neuen Samen. Was ist da zu machen? Nichts. Der Wind fährt, wohin er will. Der Same stammt aus dem Reichtum der Natur; und selbst wenn Ihr ein paar Pflänzchen mit Füßen tretet oder ausreißt, so macht das der Natur gar nichts aus. Es ist nur etwas unkollegial und verrät auch eine traurige Anschauung über Kunst.

Es gibt nur Einen Weg der Verständigung: den ehrlichen Vergleich. Man denke sich in irgend einer Münchner Ausstellung zwischen die deutschen Bilder entsprechend französische eingeschoben: Cézanne, Renoir, Manet, van Gogh, Gauguin, Signac, Matisse, Picasso, Girieud, Le Fauconnier, Friesz u. a. Die Wirkung wird deprimierend sein. Die Franzosen sind so ungleich künstlerischer und innerlicher, daß die deutschen Bilder sofort leer und von äußerlicher Mache erscheinen. Glaubt man das nicht? Will die „Scholle“ oder die Münchner Sezession den Versuch wagen? Die vorsichtige Auswahl von französischen Gästen, die heuer die Sezession getroffen, wirkt auf Eingeweihte erheiternd. Die wundervolle Cézanne-Kollektion, die vor einigen Jahren die Herren am Königsplatz beunruhigte, wurde zur besseren Hälfte einfach im Sekretariat (!) aufgehängt; der gnädig gezeigte Rest genügte freilich vollkommen, um die ganzen Malbestrebungen der Sezession ad absurdum zu führen; aber man sah nichts und tat, wie wenn nichts geschehen wäre.

Daß es nicht der dekorative Gehalt der französischen Bilder ist, der die deutschen schlägt, sondern lediglich der innerliche, künstlerische, können wir uns Deutschen zu unserer Beschämung daran demonstrieren, daß wir an Stelle der gedachten modernen Deutschen beispielsweise einmal Kobell, Runge, Bürkel, Wagenbauer, Kaspar D. Fried-